

daß man sich erstaunt besinnen muß, wenn er Schluß macht. Es war wie es sich für einen Prestidigitateur gehört, wirklich „im Handumdrehn“ vorüber, und man hätte gar nichts dagegen, es gleich noch einmal von Anfang an mitzumachen. Unerschöpflich wie sein Programm ist auch sein Witz, er hat immer eine schlagfertige Wendung zur Hand, weiß daseben Gezeigte immer noch um einen Schwierigkeitsgrad zu steigern, bis der Allermißtrauischste seiner Podium-Kontrolleure sich achselzuckend geschlagen gibt.

Es hätte wenig Zweck, seine einzelnen Glanzpiècen hier zu schildern — man muß sie einfach gesehen haben, um sich einen Begriff von den Dingen zu machen, die man nicht begreifen kann, dann erst recht nicht. — Dagegen wird es sicher interessieren, über ein anderes Gebiet verschiedenes zu erfahren, ein Gebiet, auf dem sich Fred Roner nicht selbst produziert, in dem er aber doch sehr genau Bescheid weiß: die Falschspielerei. Ueber sie und ihre Meister hat uns Fred Roner die folgenden Mitteilungen gemacht:

Ebensowenig wie man feststellen kann, ob zuerst das Ei da war oder die Henne, ebensowenig läßt sich sagen, ob die Falschspielerei sich erst mit der wachsenden Popularität des Kartenspiels entwickelt hat oder ob das Kartenspiel nicht vielleicht überhaupt von Leuten erfunden wurde, die a priori die Absicht hatten, aus der Mißachtung seiner Regeln Kapital zu schlagen... Sicher ist, daß es seit undenklich langen Zeiten Falschspieler gibt, und daß es eine der lukrativsten Gaunereien ist, beim Karten-

spiel zu schwindeln. So unglaublich es klingen mag: eine Masse Leute lebt überhaupt von nichts anderem! Es sind nicht eigentlich Verbrecher im schwerwiegenden Sinne des Wortes, man könnte sie eher zu den Hochstaplern zählen, und zwar zu den höchsten der Hochstapler, die ganz oben thronen auf der Galerie — vielleicht nennt man sie deshalb „Galeristen“. Ihre Tätigkeit, gefährlich und riskant, nervenanregend und abenteuerlich, setzt sich aus vielen und immer wechselnden Systemen zusammen. Einige will ich im folgenden zu schildern versuchen.

Wir müssen zuerst unterscheiden, ob es sich (bei den Hasardspielen natürlich) um einen Kampf „Spieler gegen Croupier“ oder „Croupier gegen Spieler“ handelt. Ich möchte hier gleich feststellen, daß beides nur in privaten Spielklubs oder in Kasinos minderen Ranges möglich ist. In Monte Carlo, Nizza usw. schwindeln die Spieler nicht, weil sie wissen, daß viel zu gut auf sie aufgepaßt wird, und der Croupier schwindelt nicht, weil er es ganz einfach nicht notwendig hat. Die Bank gewinnt auf jeden Fall...

I. Spieler gegen Croupier.

Nehmen wir an, daß Bac gespielt wird. Da geht es zuerst eine Weile völlig regelrecht zu, die Spieler geben ihre Karten, wenn sie sie nicht mehr brauchen, in den Ableger, alles freut sich,

